

Tagebuch einer aufgeklärten Mutter

Autor(en): **Krill, Marie-Jeanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **28 (2016)**

Heft 108

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

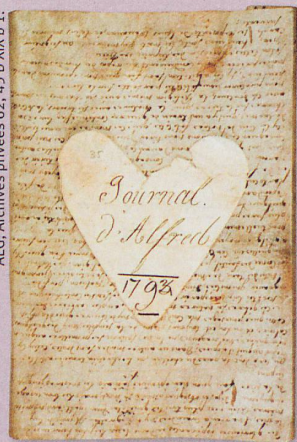
Tagebuch einer aufgeklärten Mutter

Die Familie erfuhr im 18. Jahrhundert mit der Entstehung eines neuen Muttermodells in der westlichen Welt eine markante Entwicklung. Die Mutter war ihren Kindern nun emotional und körperlich viel näher und übernahm eine erzieherische Rolle, die wesentlich über ihre frühere Funktion als Erzeugerin und Ernährerin hinausging. Wie sich dieser Wandel in der Westschweiz vollzog, zeigt die Dissertation von Sylvie Moret Petrini. Die Doktorandin untersuchte die erzieherische Praxis anhand von Beschreibungen in privaten Dokumenten wie Tagebüchern.

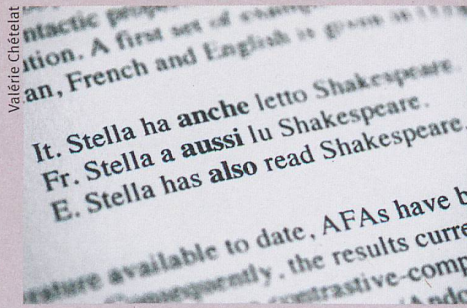
Die Historikerin der Universität Lausanne analysierte sieben Erziehungsjournale, die zwischen 1790 und 1820 verfasst wurden. Autorinnen waren junge Waadtländer und Genfer Mütter, deren soziale Herkunft von Pfarrämtern über bürgerliche Häuser bis zum Adel reicht. Sie hielten die Entwicklung ihrer Kinder seit der Geburt schriftlich fest. Die Erziehungsjournale geben Aufschluss über damalige Erziehungsideale und darüber, wie diese wahrgenommen und umgesetzt wurden.

Mit einer Ausnahme stillten all diese Frauen ihr Kind selbst, eine Praxis, die ab dem 18. Jahrhundert als Massnahme gegen die Kindersterblichkeit propagiert wurde. Die Gesundheitsfrage nimmt in den untersuchten Journalen eine zentrale Stellung ein. «Die Mütter kommen ihrer neuen Verantwortung nach, das Überleben ihres Kinds sicherzustellen, und dokumentieren ihre Präsenz und ihre Kompetenzen», erklärt Sylvie Moret Petrini. Zuweilen hinterfragen sie ärztliche Verschreibungen oder pädagogische Empfehlungen aufgrund ihrer Rolle und Erfahrung als Mutter. *Marie-Jeanne Krill*

S. Moret Petrini: *La plume, instrument d'affirmation de la mère éducatrice*, in D. Tosato-Rigo (éd.): *Egocuments et pratiques sociales (XVIe – début XIXe siècles)*, *Etudes de lettres*, Lausanne, 2016



Wie der kleine Alfred sich seit der Geburt entwickelt hat, ist in diesem Heft festgehalten.



«Auch» bedeutet in vielen Sprachen dasselbe, wird aber ganz verschieden verwendet.

Die vielen Leben von «auch»

«Auch» zählt in vielen Sprachen zu den beliebtesten Wörtern. In der Regel achten wir kaum darauf, wie wir diese sogenannten etymologisch differenten Partikeln einsetzen, wenn wir einen Text schreiben oder uns mit jemandem unterhalten, obschon wir uns ihrer andauernd bedienen. Die Gebrauchsunterschiede des Wörtchens «auch» und seiner Verwandten «aussi», «anche» und «also» sind beträchtlich.

In geschriebenen Texten kommt die Partikel im Französischen und Englischen weniger häufig vor als im Italienischen. Der Grund ist, dass Französisch und Englisch Partikeln kennen, die sich von «aussi» und «also» kaum unterscheiden, nämlich «également» und «too», sagt die Linguistin Anna-Maria De Cesare. Die SNF-Förderprofessorin der Universität Basel ist überrascht vom Ergebnis, dass ein identisches, scheinbar irrelevantes Wort in verschiedenen Sprachen derart unterschiedliche Leben führt. Sie hat aus einem Korpus von 750 000 Wörtern, die sie den Websites grosser Tageszeitungen Frankreichs, Italiens und Englands entnommen hat, für ihre qualitative Analyse 300 Fallbeispiele ausgewählt, die aus mehreren Sätzen bestehen. «Man muss den Kontext der Wörter kennen, um ihre Funktion zu verstehen.» Ihre Arbeit sei wichtig sowohl für die Theorie als auch für die Didaktik der Sprachen: «Man kann nun jemanden, der eine Fremdsprache lernt, auf deren Besonderheiten in Bezug auf die unscheinbaren Partikeln aufmerksam machen», sagt De Cesare. *Urs Hafner*

A.-M. De Cesare: *Additive Focus Adverbs in Canonical Word Orders. A Corpus-based Study of It. anche, Fr. aussi and E. also in Written News*, in: *Linguistik online*, 2015

Die Geburt einer populären Göttin

Sie ist eine der vielen Gottheiten des komplexen altägyptischen Götteruniversums: Mut – so ihr Name, zu Deutsch Mutter. Sie tritt mal in Menschengestalt, mal als Löwin mit Menschenkopf und mal als Geier auf. In Karnak, unweit von Luxor, besitzt sie einen Tempel, was von ihrer einstigen Beliebtheit zeugt. Durch die Arbeit der Ägyptologin Michela Luiselli von der Universität Basel wissen wir nun, wie es zu Muts Aufstieg kam. Sie hatte zunächst eine politische Funktion, entfaltete dann aber eine Eigendynamik, die ihre Promotoren, die Pharaonen und Theologen, nicht vorgesehen hatten.

Die sogenannte 17. Dynastie inthronisierte Mut während einer kriegerischen Zeit um 1500 vor Christus in Theben als Gattin des Gottes Amun Re. Sie sollte das Königtum legitimieren, dessen Herrschaft stabilisieren und als Muttergottheit in Menschengestalt mit Doppelkrone die Einheit von Ober- und Unterägypten verkörpern.

Schon unter der 18. Dynastie indes wurde Mut ungemein populär. Breite Bevölkerungsschichten verehrten sie in sinnlich ausgestalteten Prozessionen mit Musik, Gesängen und Gebeten – und fürchteten sie zugleich als Löwengöttin. In einer düsteren, von Seuchen und Hunger geprägten Zeit sahen die Menschen in Mut die zu bannende Bedrohung und auch die zu erlebende Errettung. Aus der instrumentellen Politgöttin war eine ambivalente Populärgöttin geworden. *Urs Hafner*

M. Luiselli: *Escaping fear and seeking protection. On the role of Mut in New Kingdom personal religion*, in: Ch. Zivie-Coche (Ed.): *Le rôle de l'individu dans la religion égyptienne. Cahiers «Égypte Nilotique et Méditerranéenne»*, 2016



Hier ist sie ein Mensch. Doch Mut erscheint manchmal auch als Geier.

Trustees of the British Museum